

Am 29. Januar 1781, zwei Tage nach Mozarts 25. Geburtstag, fand die Uraufführung von „Idomeneo, re di Creta ossia Ilio e Idamante“ in dem von Cuvillies erbauten Münchner Residenztheater statt. Mozarts Hoffnung, das Werk in einer deutschen Bearbeitung nochmals 1781 bzw. im Winter 1782/83 in Wien herausbringen zu können, trug. Erst fünf Jahre später, 1786, erfolgte wieder eine Darbietung und zwar eine deutsche Liebhaber-Aufführung im Palais des Fürsten Karl Auerperg in Wien, für die er die Oper unarbeitete, kürzte und eine Arie sowie ein Duett neukomponierte. Bei der Arie handelt es sich um das heute erklingende, am 10. März 1786 geschriebene „Rondo des Idomanteo „Non spero o bene“ („Laß, o Lieb, uns standhaft scheiden“) mit Solovioline KV 490, das Baron Pulm und Graf August von Holzfeld, ein mit Mozart befreundeter, glänzender Amateurgeiger, ausführen hatten. Das kostbare Stück besteht aus zwei Abschnitten (Andante – Allegro moderato), von denen die Bezeichnung Rondo eigentlich nur auf den ersten zutrifft. Sein Thema läßt an den Einfluß denken, den der Italiener Giuseppe Sarti auf Mozart (insbesondere bei „Idomeneo“ und „Titus“) hatte. Es ist gewaltig (mit zwei Vierteln Auftakt), ja gefällig gehalten. Der eher konzertante als dramatische Charakter des Ganzen ist offenkundig. Die virtuos behandelte Solovioline trägt dazu bei, die im Text angedeuteten Empfindungen in persönlicher Art zum Ausdruck zu bringen: inhaltlich geht es um Standhaftigkeit in der Liebe zwischen Idomanteo, dem Sohn des Kreterkönigs Idomeneo, und Ilio, der als Kriegsgefangener am kretischen Hof weilenden trojanischen Prinzessin, trotz bevorstehender Trennung.

• **Robert Schumanns 4. Sinfonie** in d-Moll op. 120 ist sein sinfonisches Hauptwerk. Sie entstand in seiner glücklichsten Zeit, im „Sinfoniejahr“ 1841, kurz nach der „Frühlingsinfonie“. Ungeachtet ihres großen Reichtums an lyrischen Gedanken fand sie bei der Uraufführung am 6. Dezember 1841 im Leipziger Gewandhaus unter dem Konzertmeister David nicht den verdienten Erfolg. Doch der Komponist war von dem Wert seiner Schöpfung durchaus überzeugt, schrieb er doch 1842: „... ich weiß, die Stücke stehen gegen die erste (Sinfonie) keineswegs zurück und werden sich früher oder später in

ihrer Weise auch glänzend machen“. Zehn Jahre später nahm er die Partitur noch einmal vor. Kurz vor der Uraufführung der zweiten Fassung am 3. März 1853 in Düsseldorf schrieb Schumann dem holländischen Dirigenten: „Ich habe die Sinfonie übrigens ganz neu instrumentiert, und freilich besser und wirkungsvoller, als sie früher war.“ Das Werk wird im chronologischen Verzeichnis als 4. Sinfonie gezählt. Die Grundstimmung ist ernster, gedankenschwerer als die der „Frühlingsinfonie“, doch gewährt das fast Beethovenische Pathos einiger Abschnitte auch idyllisch-humorigen Partien Raum. Inhaltlich spiegelt sie Schumanns Kampf gegen alles Philisterhaft-Mahl in der Kunst wie im Leben seiner Zeit wider. Dem Untertitel „Introduction, Allegro, Romanze, Scherzo und Finale in einem Satz“ entsprechend sind die vier Teile des Werkes ohne Pausen miteinander verbunden – typischer Ausdruck der Neigung der Romantiker zur Verwischung und Auflösung der klassischen Sinfonienform. Die einzelnen Sätze sind nicht nur äußerlich, sondern auch ideell-thematisch eng miteinander verknüpft, wodurch das Ganze den Charakter einer sinfonischen Fantasie erhält und eine Vorstufe zur sinfonischen Dichtung, wie sie später üblich werden sollte, bildet.

Dunkle, ernste Kompstimmung waltet in der langsamen Einleitung des ersten Satzes. Eine auf- und absteigende Achtelfigur wird ausdrucksstark ausgeschöpft. Stürmisch, in erregtem Sachverhalte setzt das Hauptthema des lebhaften Hauptteils ein. Es bestimmt mit seinem drängenden Charakter eigentlich das ganze musikalische Geschehen des Satzes, erst in der Durchführung gewellen sich ihm neue Gedanken hinzu, in den Passagen, in den Holzbläsern (von Marschmusik), in den ersten Violinen (eine zarte Melodie, welche die Bedeutung des zweiten Themas erhält). Wie die Gedanken wechseln die Stimmungen. Doch der Schwung des Ganzen führt zu einem jubelnd-hymnischen Ausklang. Nach einem unerwarteten, schafften d-Moll-Akkord wird man von einem volklichhaften Thema der Solo-Oboe und des Solo-Violoncellos in die schwermütige Welt des zweiten Satzes, einer Romanze in a-Moll, eingeführt. Dieser klagenden Weise folgt unmittelbar in den Streichern die Achtelfigur der langsamen Einleitung, aus der von Komponisten der etwas trübseligere Mittelteil der Romanze entwickelt wird. Der klanglich fein ausgewogene Satz schließt wieder in der Anfangsstimmung.

Energisch-freudig hebt das Scherzo an, ja sogar der Humor stellt sich ein. Aber die straffe Haltung entspannt sich im Trio mehr und mehr und geht fast ins Trübselige über. Beim zweiten Erscheinen des Trios löst sich das Thema färmlich auf, wodurch ein Übergang zur langsamen Einleitung des Schlußsatzes geschaffen wird. Hier erklingt zunächst das Kopfmotiv des Hauptthemas aus dem ersten Satz, das den Hörer in die düstere Anfangsstimmung zurückversetzt. Jedoch schlagartig bricht strahlender D-Dur-Jubel mit dem Allegretto herein. Das vor Kraft, Optimismus und Lebens-

lust überschäumende Hauptthema, dessen gegenseitige Impulse vom Seitenthema weitergetragen werden, vermag sich gegen düstere Gedanken durchzusetzen. In der Durchführung kommt es zu einem Fugato über das Hauptthema, grell-dramatische Einwände erzeugen vorübergehende Ungewißheit. Doch der glückliche Ausgang ist eigentlich schon entschieden. Im herrlichen Presto bricht heller, eindeutiger Jubel aus, herrscht ungebrochene Freude über den endlich errungenen Sieg über die Philister.

Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig



**VORANKÜNDIGUNGEN:**

Montag, den 20. September 1986, 19.30 Uhr  
Festival des Kulturpalastes Dresden

**GASTSPIEL DES UTAH SYMPHONY ORCHESTRA (USA)**

Dirigent und Solist: Joseph Silverstein, Violine

Werke von Weber, Mozart und Elgar

Karten ab 15. September an den Verkaufskassen des Kulturpalastes

Sonabend, den 20. Oktober 1986, 19.30 Uhr (Freiwillig)  
Sonntag, den 26. Oktober 1986, 19.30 Uhr (AKK)  
Festival des Kulturpalastes Dresden

**2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT**  
Gastspiel der Prager Sinfoniker

Dirigent: Petr Alsticher, CSSR

Solist: Boris Krejca, CSSR, Klavier

Werke von Ivan Pavic und Anton Dvorak

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Spielzeit 1986/87 – Chorleiter: Jörg-Peter Weigle  
Druck: GOK, BT Heidenau III-25-16 2, 80 009-0488  
EVP – 25 M

**1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1986/87**

1.  
AUSSERORDENTLICHES  
KONZERT

Donnerstag, den 11. September 1986, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Freitag, den 12. September 1986, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent und Solist: Peter Schrier, Dresden/Berlin, Tenor

Wolfgang Amadeus Mozart  
1756–1791

Sinfonie A-Dur KV 201

Allegro moderato  
Andante  
Menuett  
Allegro con spirito

„Wenn der Freude Tränen fließen“,  
„Ich bau' ganz auf deine Stärke“ –  
Arien des Belmonte aus „Die Entführung  
aus dem Serail“

„Non temer, amato bene“ – Rondo des  
Idomeneo aus „Idomeneo“ KV 490  
Sopraliège: Konzertmeister  
Rolf-Carsten Brämsel

PAUSE

Robert Schumann  
1810–1856

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120

Ziemlich langsam – Lebhaft/  
Romantico (Ziemlich langsam)/  
Scherzo (Lebhaft)/  
Langsam – Lebhaft



Konzerthalle: Fot. Peter Schrier

## ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozart schrieb zwischen seiner Wiener und Münchener Reise im Jahre 1774 eine Gruppe von Sinfonien (KV 183, 199 bis 207), die erhebliche formale und stilistische Ähnlichkeiten aufweisen und innerhalb der Entwicklung des Sinfonikers Mozart durchaus Meilensteine sind. Hatten sich die vorausgehenden Sinfonien an die dreisätzig-italienische Ouvertürenform angelehnt, so ist die hier in Betracht kommende sinfonische Gruppe durch Wiedereinführung des Menuetts gekennzeichnet. Auffallend ist ferner, daß der äußere Umfang dieser Werke beträchtlich zugenommen hat, daß die Durchführungen zwar noch nicht wie bei Joseph Haydn streng thematisch bestimmt sind, sondern sequenziert langgestreckt werden. Substantiell ist unterschieden ein Hang zum Großen, Festlichen zu spüren. Die schwingvolle Thematik wird kontrapunktisch verarbeitet, selbständig sind die Bläser behandelt.

Die Sinfonie Nr. 29 KV 201 A-Dur des 18jährigen Mozart ist neben der g-Moll-Sinfonie KV 183 das gewichtigste Werk dieser Gruppe. Es läßt deutlich das Streben des Komponisten nach „idealem Zusammenschluß der vier Sätze“ erkennen und ist überhaupt ein blendendes Zeugnis für das phantasievolle frühe sinfonische Schaffen des Salzburger Meisters, aus dem es noch viele Schätze zu heben gilt. Die Sinfonie, die keineswegs das Haydnische Vorbild leugnet, atmet einerseits die kaltsinnige Lebensfreude, andererseits die fast romantische Schwärmerei des 18jährigen Jünglings; Anmutig-humoral gibt sich nach dem heiteren Einleitungssatz (Allegro moderato) auch der langsame zweite Satz, ein fein gearbeitetes Andante, in dem die zwei Bläserpaare (Flöten und Oboen) den Streichersatz melodisch bereichern. Auf das zierliche Menuett mit seinen Kontrastwirkungen folgt ein Finalsatz von misziellender, beschwingter Fröhlichkeit (Allegro con spirito), der nach dem Mozart-Forscher Alfred Einstein den „reichten und dramatischsten Durchführungsteil“ besitzt, den der junge Komponist bis dahin geschrieben hat.

Im April 1781 kündigte der kurz zuvor dem Salzburger Huldienst entlassene Mozart dem Vater brieflich ein „neues Stück“ an. Von Joseph II., seit einem Jahr alleinregierender Kaiser von

Osterreich, hatte er den Auftrag erhalten, für das 1778 begründete „Nationaltheater“ im Wiener Burghtheater ein Singspiel in deutscher Sprache zu komponieren. Der Librettist Gottlieb Stephanie d. J. schlug dem Komponisten das Singspiel „Belmont und Constante oder Die Verführung aus dem Serail“ des Leipziger Stückeschreibers und Kaufmanns Christoph Friedrich Bretzner vor, das er umarbeitete. Ende Juli 1781 erhielt Mozart den Text und bereits Ende Mai 1782 war die Partitur abgeschlossen.

Am 16. Juli 1782 fand die Uraufführung der „Entführung aus dem Serail“ – unter der Leitung des Komponisten – statt. Der Erfolg war durchdringend, obwohl sich die zeitgenössischen Kritiker durchaus „mit eingeworfen“, „Wollust und Grausamkeit“ sagliche Brutalität“ hätten einige heraus. Auf Joseph II. Bemerkung „Zu schön für unsere Ohren und gewaltig viel Noten, lieber Mozart“ soll dieser bekanntlich geäußert haben: „Gnade an viel, Majestät, als nötig ist“. Goethe sagte zu Zelter: „Alles unser Bemühen, uns im Einleichen und Beschränkten abzuschließen, ging verloren, als Mozart auftrat. Die „Entführung aus dem Serail“ schlug alles nieder.“ Auch Mozart war sich durchaus bewußt, mit seinem Singspiel etwas Neues und Galtiges geschaffen zu haben: eine heitere volkstümliche Oper von spezifisch deutscher Empfindung, die es vor ihm in dieser Vollendung nicht gegeben hatte, innig und tief im lyrischen Ausdruck, ein reines Menschenbild. Besonders das Liebespaar Belmonte/Constante ist mit ungewöhnlicher psychologischer Zeichnung und emotionaler Tiefe gestaltet. Die im unserem Konzert erklingenden Arien des Belmonte „Wenn der Freude Tränen fließen“ (in der in der Bühnenpraxis unüblichen, ungekürzten Originalfassung) und „Ich bau' ganz auf deine Stärke“ enthalten den ganzen Zauber dieser Tenorrolle.

Mozart hat seine Oper „Idomeneo“, der er zeit seines Lebens schmerzlich zugewand war, als sein liebstes Bühnenwerk neben dem „Don Giovanni“ bezeichnet. „Es ist eines der Werke, die auch ein Genius höchster Ranges wie Mozart nur einmal im Leben schreiben konnte“, sagt Alfred Einstein in seinen Mozart-Buch. „Es ist eine Opera seria sui generis.“ Doch hat das Werk aufgrund der dramaturgischen Schwächen des Textes von Giambattista Varesco keinen festen Platz im Repertoire der Opernbühnen erringen können trotz seiner vielen musikalischen Schönheiten.